

### 37. *Entscheid im Konflikt um die Nutzung der Limmat bei Höngg für den Fischfang, den Betrieb der Mühle und die Schifffahrt*

1486 Januar 30

**Regest:** Ruedi Zweifel, Müller auf der Limmat bei Höngg, klagt vor Bürgermeister und Rat der Stadt Zürich, dass ihm seine Nachbarn durch Anbringen von Fachen (hölzerne Gehege) das nötige Wasser für seine Mühle entziehen. Diese klagen ihrerseits, dass der Müller durch Wuhren die Richtung des Flusswassers geändert und die Fischerei geschädigt habe. Nach einer Ortsbegehung durch die Ratsabgeordneten treffen Bürgermeister und Rat verschiedene Bestimmungen, um den Ansprüchen sowohl der Mühle als auch der Fischerei und der Schifffahrt gerecht zu werden. Die Aussteller siegeln mit dem Sekretsiegel.

**Kommentar:** Mit verschiedenen Verbauungen lenkten die Fischer den Lauf des Wassers. Eine der aufwendigsten Selbstfangvorrichtungen bildeten die Fache oder Fächer. In den Flüssen standen sie als Wehre schräg in der Strömung, um die Fische in die Reusen der Fischer zu lenken. Aber auch die Müller stauten das Wasser zu ihrem Nutzen mit Dämmen respektive leiteten es mit Kanälen auf ihre Räder zu. Alle diese Vorrichtungen konnten zudem die Schifffahrt behindern, was ebenfalls zu Unstimmigkeiten führte und der Regelung bedurfte (Amacher 1996, S. 49-53, 140-141; vgl. SSRQ ZH NF II/11, Nr. 71).

Wir, der bürgermeister und rät der statt Zürich, tünd kündt allermenniglichem und bekennen offenlich mit disem brieff, als irrung, spenn und zweytrecht uferstandden und angehanget sind zwüschen den unnsern Rüdi Zwypfel, dem müller uff der Lindmagt unnder Hönnng, an einem, und ettlichen sinen nächpüren, namlichen den Hübachern, Meyer und Amptzen, dâselbs zû Lindmagt gesessen, von deß wegen, das der selb Zwypfel sich erclagt, wie dann die obgenanten Hübacher mit ettlichen vachen nêbend siner müli, deßglich der Meyer mit den vachen oben an sinem werd<sup>1</sup> im mercklichen schaden und hindernuß an siner müli zûfügten, und besünders das wasser mit iren vachen und vischentzen also übersetzt und verswellt hetten, das er zû zitten an siner müli nit gnügsamlich wasser haben möchte, ouch ettliche gütter an dem ennd mercklich dâdurch beschediget, hingefürt und verrünnen weren, darumb er uns demüttenlich anrufft, ime in sôlichem güttlich zûversehen.

Dâwider die obgenanten von Lindmagt fürwandten, das sy zû sôlichen vachen und vischentzen, so sy und ir vordern lange zit harbrächt, gût recht hetten, möchten sich ouch deren in der gstall wol gebruchen uß krafft ettlicher sprüchen und überträgen, so vor zitten ettlich unser rätzfründe zwüschen inen getän.<sup>2</sup> Aber dâwider so hette der genant Zwypfel understanden, die Lindtmagt mit würen zû überslachen wyter, dann sôlich sprüch wysten und von altem harkomen, were dann von recht, sôllte der recht rünß des wassers sechs und drysig schüch offen stän, das aber durch den Zwypfel nit gehalten und dâdurch die visch an ihrem gang und strich geirrt würden, das inen an irn vyschentzen mercklichen schaden brächte, und begerten an uns, sy by den vorgetänen sprüchen und lûtrüngen zû hanndthaben mit vil me Worten, von allen parthyen widereinändern gebrücht und nit not verrer zû beschriben.

Das wir alles eigentlich gehöret und daruff vil unnser treffenlichen rätten uff die stöß geordnet haben, die ougenschinlich zů besechen. Und als sy sôlichs getän und demnach gestallt der dingen wider an unns gebracht, haben wir gemeint, nach dem sich der flüß und rünß des wassers an dem ennd geendert und verwandellt hab, das ouch not sye, anndern unnderscheid und wytter lütrung härumb zůgeben, und daruff nach grüntlicher unnderrichtung der vorgemelten, unnser rätzfrunden, unns erkennt und gesprochen:

Am ersten von der vachen wegen, so Clewi Hübacher in dem giessen nebet des Zwufels müli gemacht hät, das der selb Clewi Hübacher sôliche vach dannen tůn und den giessen nit also gar überschlagen noch wytter vachen sol, dann wye das mit einem pfäl ußgemarchet und bezeichnet ist. Dagegen so sol der Zweifel under siner müli, so dick es not ist, schoren, damit das wasser sinen ußzug wol haben moge. Deßglich oberhalb der müli am rannck ouch rümen und schoren, damit der egg dannen kome und das wasser nit also von der müly abwyse.

Dartzů sol der selb Zweifel den mülywůr, so bald unnser schyfflüt das nider wasser<sup>3</sup> faren mogen und wenn sy des zů ir notturfft begeren, ufftůn sechs und dryssig schůch an dem ennd, do es aller fůglichest und best mag gevaren werden, wie dann unnser schyfflüt das ye zů zytten anzeigen<sup>a</sup>, und das also fry lassen, damit des richs sträß<sup>4</sup> offen stand, und besůnder, das die swyren der sellen eben syen und keins wegs darfůr uff gangen noch eyniche irrung, sorg oder hindernůß unnsern schyfflůten gebären, sôlichermaß, das sy unclagbar syen. Wenn aber das niderwasser nit gevaren werden mag und unnser schyfflüt das nit brůchen, so mag der gemellt Zweifel aber inbescheidenheit wůren und vermachen unntz an unnser widerrůffen oder byß das unser schyfflüt im aber embietten uffzetůn, damit er wasser zů siner müli haben moge, doch das er daby allweg ennt dem wasser gegen Allstetten zů den schiffweg offen lassen, damit man mit schiffen uff und nider schallten oder varen mog.

Und von der vachen wegen, so der Meyer oben am werd gemacht hät: Die-wyl die den rechten flüß und rünß des wassers abtriben und hinswellen, also das es der müli, ouch byderber lůtten gůttern mercklichen schaden an dem ennd bringt, ist unnser lütrung und erkanntnůß, das der genant Meyer sôliche vach alle dannen tůn und fůrer an sôlichem werd kein vach me machen noch haben sol an dheinem ennd, dann allein kripffen, an geverd und unschedlich. Und ob sich fůrer irrung an dem ennd begeben oder sich der flüß und rünß des wassers also schickte und ennderte, das die notturfft hiesche, wyttern bescheid zů geben, behallten wir unns allweg vor, verrer lütrung zetůn.

Und des zů urkűnd, so haben wir unnser statt secret insigel offentlich tůn hennchen an disen brieff, der geben ist uff mentag vor unnser frůwen tag der liechtmeß nach Cristi, unnsers lieben herren, gepůrt gezellt viertzechenhůndert achtzig und sechs järe.

[Vermerk auf der Rückseite von Hand des 16. Jh.:] Ein vertrag betreffend den werd zů Höngg

[Vermerk auf der Rückseite von Hand des 16. Jh.:] 1486

[Vermerk auf der Rückseite von Hand des 18. Jh.:] Ingrossiert

**Original:** StAZH C I, Nr. 3059; Pergament, 37.0 × 27.5 cm (Plica: 4.5 cm); 1 Siegel: Stadt Zürich, Wachs, rund, angehängt an Pergamentstreifen, gut erhalten.

5

<sup>a</sup> Korrigiert aus: anzeiegen.

<sup>1</sup> Zur Nutzung der Flussinseln in Höngg durch die Fischer vgl. SSRQ ZH NF II/11, Nr. 22.

<sup>2</sup> Bereits in den Jahren 1454 und 1457 war es zu gütlichen Urteilen zwischen Clewi Hubacher und Ruedi Zweifel, dem Müller von Höngg, gekommen (StAZH C I, Nr. 3056; Regest: URStAZH, Bd. 7, Nr. 9936; StAZH C I, Nr. 3057; Regest: URStAZH, Bd. 7, Nr. 10234). Auch damals wurden Kompromisse gefällt, damit sowohl die Interessen der Mühle als auch jene der Fischerei gewahrt blieben. Zu den Fischrechten bei der Mühle in Höngg vgl. Amacher 1996, S. 140-141.

<sup>3</sup> Mit dem Niederwasser ist die Limmat gemeint, wogegen das Oberwasser den See bezeichnet (Amacher 1996, S. 143).

<sup>4</sup> Mit der Reichsstrasse ist an dieser Stelle die Limmat gemeint.

15